

AUF DEM PFAD DER VERLORENEN: DER NOIR WESTERN (1943-1962) – TEIL 13: DER REVOLVERMANN (1951)

Regisseur Leslie Fenton, 1902 in Liverpool geboren, wusste die besondere Chemie zwischen seinen beiden Hauptdarstellern nur allzu gut zu nutzen, hatte er doch seit Mitte der 20er- bis Ende der 30er-Jahre ausschließlich als Schauspieler gearbeitet und erst in den 40er Jahren selber Filme zu drehen begonnen. *DER REVOLVERMANN (The Redhead and the Cowboy – 1951)*, Fentons letzte Regiearbeit von insgesamt neunzehn, lebt so vor allem von seinen visuellen Qualitäten und vom faszinierenden Zusammenspiel Glenn Fords, Rhonda Flemings und Edmond O'Briens.

1865, gegen Ende des Amerikanischen Bürgerkriegs, stößt der unbedarfte Cowboy Gil Kyle (Glenn Ford) in einem Saloon auf dem Territorium New Mexicos zufällig mit der hübschen Tänzerin Candace Bronson (Rhonda Fleming) zusammen, die mit ihm sogleich zu flirten beginnt. Als sie ihm unvermittelt die Frage „Wie viele Montage an einem Donnerstag?“ stellt, ist er verwirrt. Sie geht in ein Hinterzimmer und wiederholt gegenüber einem Fremden die Frage. Dieser antwortet mit „Broken Sombrero, 13, 26“ – und fällt mit einem Messer im Rücken tot um. Gil hört den Sturz, geht ins Hinterzimmer, gefolgt von dem Sheriff (Morris Ankrum) und dem sinistren Dunn Jeffers (Edmond O'Brien). Candace ist inzwischen geflohen, der Verdacht fällt nun auf Gil, der sich Dunns Pistole greift und hinter ihr her reitet, da nur sie seine Unschuld bezeugen kann. Er holt sie ein und erhält von ihr hierfür die Zusage, sobald sie eine „Aufgabe“ erledigt habe. Die beiden fliehen nun vor dem Sheriff und kommen an eine Ranch, auf der sie den Rancher jedoch tot vorfinden. An diesem haftet ein Kassiber, auf dem „Tod den Copperheads“ (so die Bezeichnung von Nordstaatlern, die sich den Kriegszielen Lincolns widersetzen und mit dem Süden kollaborierten) steht, sein Hund trägt zudem das Zeichen „Lazy Y“ am Halsband. Gil überwältigt Candace, da er sie für eine Spionin des Südens hält, doch aus dem Kampf wird bald ein leidenschaftliches Liebesspiel.

Als dann auch noch Dunn auf der Ranch auftaucht, flieht Candace erneut. Dunn behauptet gegenüber Gil, ebenfalls ein Spion des Südens zu sein und verlangt von ihm, ihn zu Candace zu bringen, die er auf der Ranch „Lazy Y“ vermutet. Doch finden sie Candace dort nicht vor, die kleine Mary (Janine Perreau) sagt ihnen aber, dass sie einer „hübschen Dame“ eine indische Puppe gegeben habe. Die beiden kommen zu dem Schluss, dass es sich dabei um ein Copperhead-Signal handelt, mit dem sich Candace Zugang zu einem Handelsposten verschaffen will. Inzwischen wird Candace von zwei herumstreunenden Südstaaten-Söldnern gefangengesetzt und körperlich bedroht, aber noch rechtzeitig von Gil und Gunn befreit. Nun zu dritt, reiten sie zu dem Handelsposten und werden mit Puppe und Codewort zu dem Kommandeur der Konföderierten Lamartine (Alan Reed) vorgelassen. Candace übergibt ihm die Nachricht „Broken Sombrero, 13, 26“...

Erzählerisch scheinbar zunächst ein Spionage-Thriller im Gewand eines Westerns, erinnern die beeindruckenden Landschaftsaufnahmen sowie das Setting von *DER REVOLVERMANN* tatsächlich an stilprägende Noir-Western wie etwa Andre de Toths *DIE FARM DER GEHETZTEN* (*Ramrod* – 1947 [siehe Teil 3 dieser Kolumne in Ausgabe #28]). Regisseur Fenton nutzte hierfür die Naturkulissen (gedreht wurde in Sedona, Arizona) ebenso perfekt aus, wie die Farmen und Hütten aus altem, verwachsenem Holz mit ihrer groben Schlichtheit des Interieurs und schuf so eine Atmosphäre zwischen hartem Naturalismus und raumgreifenden, zuweilen poetischen Landschaftsbildern. Auch die Figurenkonstellation entspricht eher einem Film Noir. Glenn Fords etwas naiver Gil gerät schließlich unverschuldet in Verwicklungen und dabei an ambivalente Figuren wie die Edmond O'Briens und Alan Reeds, die allesamt etwas anderes sind, als sie zunächst vorgeben. Vor allem gilt dies natürlich für Rhonda Flemings Candace Bronson, die hier anfangs fast schon als klassische Femme Fatale erscheint, für Glenn Ford ebenso anziehend wie geheimnisvoll und gefährlich, jedenfalls solange, bis auch sie gegen Ende feststellen muss, dass sie einem doppelten Spiel aufgesessen ist. So machte Leslie Fenton aus dem vermeintlichen Nachteil, mit einer „Queen of Technicolor“ einen B-Western in Schwarzweiß drehen zu müssen, eine Tugend, auch indem er sich des Noir-Images Glenn Fords und Edmond O'Briens bediente.

Robert Zion